

Die Alpen : Atomstromlager Europas

Autor(en): **Schuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Alpen: Atomstromlager Europas

Das florierende Import-Export-Geschäft der Schweizer Elektrizitätswerke besitzt einen grossen Pferdefuss: Um die gigantischen Strommengen zwischenzulagern braucht es grosse Gefässe, Pumpspeicherseen in letzten, unberührten Alpen-tälern.

«Paris, 25.2.92 - Das französische Elektrizitätsunternehmen *Électricité de France* (EDF) schloss das Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 1,9 Milliarden (rund sfr. 490 Mio.) ab. Bei einem Umsatz von 171 Milliarden (sFr. 43,8 Mia.) (+9,6%) erwirtschaftete EDF einen Betriebsüberschuss von brutto 71,5 Mia. (sFr. 18,4 Mia.) sowie einen Cash-Flow von 52,2 Mia. (sFr. 13,6 Mia.), einen Zuwachs von 22,3%.» Aus diesem Presstext der EDF geht ziemlich eindeutig hervor, dass man es hier mit einem Grossen im europäischen Stromgeschäft zu tun hat. *Wohin* liefert die EDF? «Die Elektrizitätsexporte in die Nachbarländer nahmen um 18% auf 53 Mia. kWh zu und erbrachten FFr. 12 Mia. (sFr. 3,07 Mia.). Die grössten Abnehmer waren die Schweiz mit 14 Mia. kWh, Grossbritannien und Italien (...).» *Woher* nimmt die EDF ihren Strom? «EDF, heute in der Welt-Elektrizitätswirtschaft an erster Stelle, bezieht 77% der Gesamtproduktion von erstmals über 400 Mia. kWh aus der Kernkraft.»

30 Prozent Energie gehen verloren

Der französische Atomstrom fliesst in die Schweiz. Hier wird er zwar nur zwischengelagert, denn soviel wie die Schweiz importiert, exportiert sie auch ungefähr. Doch diese Zwischenlagerung kann nicht ganz un-gesehen geschehen.

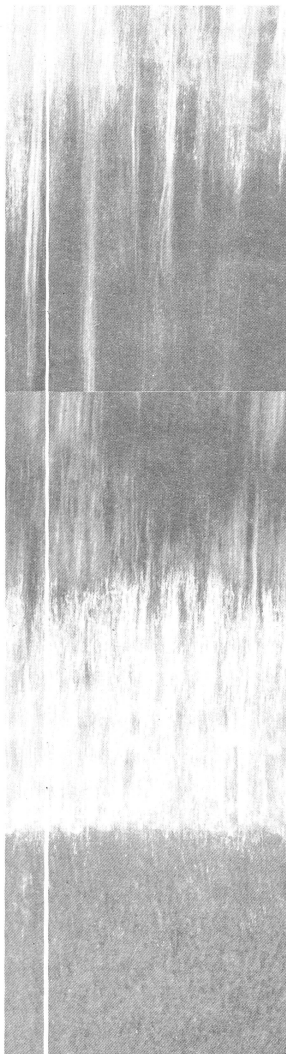
Die Schweizer EWS greifen auf ein bewährtes Konzept zurück: die Pumpspeicherung. Die seit Jahrzehnten anfallende Laufrkraft aus Flusskraftwerken kann genauso wenig gelagert werden wie andauernd anfallender Strom aus den AKW. Also wird diese momentan unerwünschte Elektrizität zum Antrieb mächtiger Pumpen gebraucht, die in den alpinen Kraftwerkszentralen Flusswasser aus einem Ausgleichsbecken hinauf in den Speichersee befördern. Das geschieht vorab während der Schneeschmelze, doch auch an den kältesten Januartagen heisst es z.B. bei den Maschinisten der Kraftwerke Hinterrhein AG in der Kavernenzentrale Ferrara: «Heute pumpen wir Atomstrom.» Jürg Kaufmann, bis Ende März 1992 Energieminister der Stadt Zürich, hat diese Verknüpfung anlässlich der Einweihung der Staumauer Solis am 7.10.86 so beschworen: «Trennen wir nicht fein säuberlich das brave, klar fliessende Wasser von der so arg gebautelten Kernenergie - auch darum nicht, weil die beiden sowohl im schweizerischen als auch im gesamteuropäischen Elektrizitätssystem eine Symbiose bilden und die eine Form der Erzeugung nicht mehr denkbar wäre ohne die andere.»

Symbiotische Beziehungen sind problematisch, auch im Stromgeschäft. Bei der Umwandlung von Atomstrom in Spitzenkraft aus dem Speichersee gehen 30 Prozent der Energie verloren. Es sind die sogenannten Pumpverluste, 1990 gemäss Elektrizitätsstatistik 508 Millionen Kilowattstunden. Stünden sie den VerbraucherInnen zur Verfügung, könnten 127'000 Haushalte ihren Jahresbedarf damit decken.

100 Prozent Landschaft sterben

Nimmt die Energiewirtschaft die Pumpverluste nur mit Schulterzucken - als notwendiges Übel sozusagen - zur Kenntnis, so ignoriert sie die Landschaftsverluste ganz.

Geld fliesst in die alpinen Atomstromlager



gen - zur Kenntnis, so ignoriert sie die Landschaftsverluste ganz. «Stauseen sind eine Bereicherung des oft kargen, alpinen Landschaftsbildes» wird gerade jetzt - im Vorfeld der Gewässerschutzabstimmungen - vom Verband Schweizer Elektrizitätswerke in Inseratekampagnen ausposaunt. Mit Verlaub, das ist doch ein wenig selbige geschrieben. In das Val Madris, einem Bündner Hochtal unter dem Damoklesschwert eines geplanten Pumpspeichersees, entpuppt sich die karge, alpine Landschaft als extrem vielfältig: Ein halbes Dutzend Flachmore, darunter eines von nationaler Bedeutung. Eines der grössten, wenn nicht das grösste Grasfroschbiotop des Kantons Graubünden. Mäandrierende Bächelein, tosende Wasserfälle, eine Unzahl Teiche und Tümpel, Tobel, Wildbäche und der Madriserhein auf keinen zwei Kilometern Talabschnitt.

Das ganze eingebettet in sehr artenreiche Weiden (Türkenbund, Männertreu, gelber Enzian), die auf 940 Hektaren 250 Rindern, 1000 Schafe und 50 Kühen die Sommer ermöglichen. Im Herbst bleibt davon 2,5 Tonnen Käse und 600 kg feinste Butter in den Kellern der Bauern, und mancher sehr willkommene Tausender aus dem Viehverkauf im Portemonnaie. Das Madris, benannt nach der scheuen rätschen Muttergöttin Madrisa, ist kein Einzelfall. Andere Atomstrombade-wannen sind in der unberührten Val Curciosa, in der Val Bercla, am weltberühmten Lago Bianco (Berninapass) und an der Grimsel geplant. Dort soll gleich das zweitgrösste Naturschutzgebiet der Schweiz und ein Drittel des Unteraargletschers ertränkt werden.

Landesversorgung? Chasch tänke!

Sollen diese Landschaftsopfer wenigstens zugunsten der Landesversorgung geschehen? 1990 hat die Schweiz 22,8 Milliarden kWh Strom importiert. Exportiert wurden 24,9 Milliarden kWh. Ergibt einen Ausfuhrsaldo von 2,1 Mia. kWh. Die Elektrizitätswirtschaft beruft sich gerne auf den Einfuhrüberschuss im Winter (1989/90: 1,9 Mia. kWh).

Auffallend ist daran, dass er im Winter vor der Atom-Ausstiegsabstimmung zustandekam. Auch der letzte Einfuhrüberschuss kam in einem gleichen Vorabstimmungswinter zustande: 1983/84. Dazwischen reichte der Strom Winter für Winter. Auffallend auch wie sich der winterliche Stromimport aus Frankreich (6,9 Mia. kWh 1989/90) mit dem Export nach Italien (7,0 Mia. kWh) deckt.

Wie der Hase läuft, zeigt auch die jährliche Energiebilanz der geplanten Pumpspeicherwerke. Madris: Jahresverlust von 17 Mio. kWh bei den Kraftwerken Hinterrhein. Curciosa: Jahresertrag von 40 Mio. kWh bei den Misoxer Kraftwerken (Elektrowatt). Bleiben der Landesversorgung ganze 23 Mio. kWh aus der Zerstörung zweier Täler am Hinterrhein. Diese Strommenge - einmal im Netz - ist nach acht Tagen bereits durch die Stromverbrauchszunahme weggelassen (1989/90 nahm der Endverbrauch um 1076 Mio. kWh zu!) Spricht noch jemand von Landesversorgung? In den Zeiten der Annäherung an die EG ist Landesversorgung zum Glück kaum noch ein Thema. In einem Artikel der NZZ (14./15.3.1992, «Der Handel mit Strom») wird der eng vernetzte Stromaustausch mit Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Jütland, Portugal, Spanien, den Benelux-Staaten, Jugoslawien und Griechenland gelobt und vermerkt: «Mittlerweile besteht auch eine Verbindung mit dem Comcon-Netz über eine Gleichstromkuppelung an der österreichisch-tschechischen Grenze.» Für die NZZ ist das eine «vorbildliche Europäisierung».

Wir in den Alpen sehen die Sache etwas anders. Soll unser Lebensraum nicht nur Transitkanal und Freizeitpark Europas sein, sondern auch noch Atomstromlager? Oder bleibt die letzte Chance zu Selbstbestimmung in Sachen Landschaftsverwertung in unseren Händen? Antwort gibt die ganze Schweiz am 17. Mai, an der Gewässerschutzabstimmung.

Kaspar Schuler*

* Der Autor ist Geschäftsleiter des Bündner Umweltschutzverbandes und WWF-Stiftungsrat.